

Natur und Schöpfung

Weltall, Arbeit und Wissen sind Elemente, in denen der schöpferische Geist des Franziskus - im Lichte Christi und des Evangeliums - beeindruckende Einsichten gewinnen konnte. Das Weltall war für ihn gleichsam eine Treppe, auf der man ununterbrochen zum Schöpfer emporsteigt (LM IX,8). Diese Intuition hat seinen Sonnengesang groß gemacht, nicht nur als Poesie, sondern als Theologie und Gebet. Das ganze Universum, der Kosmos „hat seine Bedeutung von dir, Allerhöchster" (Sonn 4; vgl. 1 C 80f.; SlgP 83; Sp 119).

Die Natur, so verstanden und geliebt, offenbarte ihm Spuren der Liebe, Weisheit und Allmacht dessen, der ihr den Ursprung gab (vgl. LM VIII,6). Er redete mit den Geschöpfen, überzeugt, dass sie seine Sprache der Bewunderung, des Lobes und der Dankbarkeit zu Gott verstanden; er rief sie mit ihrem Namen, war ihnen zu Diensten und behandelte sie mit Achtung. Sein glaubender Blick auf die Schöpfung war ganzheitlich. Er sah in ihr nicht den Zugang zu einem vagen Schöpfer oder Baumeister, sondern zu Gott, dem Vater Jesu Christi: „So umfing er auch alles andere, besonders wenn er darin eine Ähnlichkeit mit dem Sohne Gottes finden konnte, mit großer Liebe und sah es mit noch größerer Freude" (1 C 77).

Aus diesem Verständnis ergeben sich hilfreiche Wegweiser:

- Die Natur ist Weg, Straße, Reiseroute, Aufstieg zu Gott.
- Die Dinge sind uns nicht gegeben, um sie zu besitzen oder zu beherrschen, sondern zu lieben und zu verstehen; um ihnen zu dienen und sie zu achten; um ihre Würde und Schönheit zu entdecken, mit ihnen zu sprechen und durch sie im Gebet zu Gott zu kommen.
- Die Schöpfung wurde dem Menschen anvertraut, damit er ihr ein treuer Verwalter sei, für sie Sorge und in ihr durch sein Wirken bisher unerkannte Möglichkeiten wecke.
- Die Schöpfung behüten und für sie sorgen ist kein passives Verhalten, sondern im Gegenteil etwas sehr Aktives, denn so wird sie aus der Zweideutigkeit, in der sie infolge der menschlichen Sünde gefangen ist, befreit (vgl. Röm 8,22), damit aus ihr die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes" hervorbrechen kann (vgl. Röm 8,21).
- Jedes Geschöpf wird verwandelt und Gott wieder zurückgegeben, fähig geworden, Liebe, Weisheit und Macht auszudrücken (vgl. NbR 17,17; 2 C 213; 217; SlgP 7; 83; Sp 100; 123).

Franziskus gibt uns Zeugnis, dass die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung von einem dynamischen Gleichgewicht inspiriert sein muss, bei dem die Natur geachtet und unterstützt wird, bis sie zur Vollendung ihrer Ausdrucksmöglichkeit gelangt (vgl. LB 12). Bei ihm trifft man nicht die geringste Andeutung eines tyrannischen Herrschaftsdenkens, das die Natur ausbeutet und zerstört. Im Gegenteil: die Schöpfung ist Gabe Gottes für alle Menschen, dazu bestimmt, Leben zu schenken und zu erhalten, und in ihrer Schönheit und Größe geeignet, zum Lobpreis Gottes anzuregen.

CCFMC, LB 24, C 4.2